

Der Vf. des Buches sucht Ansätze zum christlichen Beten in unserer Welterfahrung aufzuzeigen. Er ist dabei ein Kenner der Geschichte des geistlichen Lebens und der religiösen Literatur der Gegenwart. Er zitiert die alte und neue Literatur auch häufig. Er holt in der Begründung seiner Themen weit aus und sucht immer wieder die Fragen und Schwierigkeiten der Gegenwart auf dem Hintergrund der Geschichte zu sehen. Dabei kann er aufzeigen, daß viele Fragen in anderer Form sich schon in vergangenen Jahrhunderten gestellt haben und die früheren Antworten auch noch für uns heute von Bedeutung sind.

Das Buch ist eine Darstellung und grundsätzliche Auseinandersetzung der spirituellen Gegenwartsfragen im Hinblick auf das Gebet. Für eine solche Orientierung kann das Buch gute Dienste leisten, weniger aber dem Leser, der unmittelbar für sein Beten Anregung und Hilfe sucht.

SUDBRACK JOSEF, *Personale Meditation*. Die vier Bücher von der Nachfolge Christi — neu betrachtet. (149.) (Topos-Taschenbücher, Bd. 16.) Patmos, Düsseldorf 1973. Kart. lam. DM 6.80.

Das Buch von der „Nachfolge Christi“ ist ohne Zweifel ein gültiger Ausdruck gelebter christlicher Spiritualität und hat durch Jahrhunderte das religiöse Leben geformt. Es stehen viele Einseitigkeiten darin (es fehlt z. B. die Spiritualität der Gemeinschaft und der irdischen Wirklichkeit). Wenn wir aber das Buch der „Nachfolge Christi“ nicht verabsolutieren, sondern in seinen positiven, richtigen und wichtigen Aussagen auf uns wirken lassen, sind wir von seiner religiösen Echtheit beeindruckt. Bekannt ist die Hochschätzung des Buches durch Dag Hammarskjöld und Dietrich Bonhoeffer, der vom Vf. zitiert wird: „Man muß wohl lange allein sein und es meditierend lesen, um es aufnehmen zu können. Es ist in jedem Wort ganz außerordentlich gefüllt und schön... Es gibt neben dem Wir doch auch ein Ich und Christus...“ (14).

Vf. möchte dem Leser der „Nachfolge Christi“ über das Zeitbedingte hinweghelfen und unterstreicht die Aktualität und den Bezug zur heutigen Zeit. So kennt das Mittelalter unter den Begriffen von Tröstung und Heimsuchung unsere Suche nach Glaubenserfahrung. „Als ‚visitatio-Heimsuchung‘ wird in der Geschichte der christlichen Frömmigkeit dieses Zusammengehören und zugleich Auseinanderklaffen von göttlicher Begegnung und menschlichem Betroffensein beschrieben. Wenn Gott ‚heimsucht‘, wie die schöne deutsche Übersetzung lautet, den beglückt er, dem schenkt er Identität...“ Doch zeigt die „Nachfolge“, „daß diese göttliche Heimsuchung keinen Besitz, kein Ausruhen in den Erlebnisqualitäten eines überwälti-

genden Glückes bedeutet; Friede und Erfüllung der Begegnung mit Gott werden gleichsam wieder zurückgenommen und in die Sehnsucht nach ihm hineinverlegt...“ (47). Das Büchlein hat seinen Sinn erreicht, wenn der Leser nicht nur über die „Nachfolge Christi“ etwas hören will und sich nicht mit einigen Kostproben zufrieden gibt, sondern die vier Bücher einmal zu seiner geistlichen Lesung und Meditation macht.

LOTZ JOHANNES B., *Kurze Anleitung zum Meditieren*. (298.) Knecht, Frankfurt 1973. Efa1in DM 25.—

Die „kurze“ Anleitung zum Meditieren umfaßt immerhin fast 300 Seiten. Ein Anliegen des Buches ist es, die Anregungen östlicher Meditationsweisen für den Christen fruchtbar zu machen. In der Diskussion um die Vereinbarkeit östlicher und christlicher Meditation geht es L. um eine Synthese, die Beachtung verdient. Daß sie wohl nicht ganz gelingt, ist bei der schwierigen Materie nicht verwunderlich. Mit Recht wird betont und aufgezeigt, daß gegenstandslose Meditation nicht gehaltlos bedeutet und eine Meditation mit einem Gegenstand (Bild, Wort usw.) nicht bei diesem stehen bleiben darf, sondern für den Meditierenden nur Anregung sein kann, seine Grenzen auf den letzten Grund, christlich ausgedrückt, auf Gott hin zu überschreiten.

L. stimmt auch der sich immer mehr durchsetzenden Ansicht zu, daß die Meditationserfahrung vom mitgebrachten Verstehenshorizont abhängt: „Wir halten die Behauptung für berechtigt, daß die östliche Beschränkung des Absoluten auf das Es sich nicht allein aus der Erfahrung selbst, sondern auch aus einer *Auslegung* der Erfahrung herleitet, die ihre Wurzeln im Lebenshorizont des asiatischen Menschen hat. Da er nämlich an sich selbst die Person nur unvollkommen oder nur nach ihrer gegenständlichen Außenseite erfahren hat, ist seiner Erfahrung des Absoluten von vornherein eine geheime Grenze gezogen, vermöge deren sie nur bis zum großen Es durchstößt, das große Du ihr aber unzugänglich bleibt“ (85/6).

Etwas gefährlich ist, gleich zu Beginn des Buches von der „großen Erfahrung“ zu sprechen. Es ist doch die große Schwierigkeit der Meditierenden, daß sie „Erfahrung“ und Erlebnisse suchen, die sich nicht einstellen. Das mangelnde Erfolgserlebnis läßt viele mit der Meditation bald wieder aufhören. Schließlich hört man aus dem Bereich der Zen-Meditation, daß die meisten jahrelang ohne Satori-Erlebnis üben oder nie dazu vorstoßen. — Meditation hat ihren Sinn, wenn sie im beharrlichen Bemühen zu einer inneren Ruhe und Sammlung, zu einem vertieften Leben aus dem Glauben führt auch ohne besondere Erlebnisse. Ob theologische Aussagen der